

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 24. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Vett Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Neujahrswünsche. — Auf, Tagwache! — Werbearbeit. — Die Jahresmonate in Bild und Spruch. — Schweizer Pädagogen und kathol. Büchermarkt. — Erziehungsweisheit. — Schulschichten aus der Schweiz. — Lehrerzimmer. — Krankenkasse. — Bunte Steine. — Bücher und Schriften. — Inserate.

Beilage: „Volkschule“ No. 1.

Neujahrswünsche.

Fast weigert sich die Feder, dieses Wort da oben hinzusetzen. — Warum? — Weil so viele Leute auf „Wünsche“ nichts geben. Sie finden, es liege darin keine Bedeutung, keine Realität, das Glückwünschen sei lediglich so eine Gewohnheit, eine der vielen gedankenlosen Moden. — Und doch lassen wir es uns nicht nehmen, all unsern Freunden und Lesern zur Jahreswende die herzlichsten Segenswünsche zu entbieten.

Wenn der Gruß schon, den ein Mensch dem andern in der Hast des Tages zuwirft, etwas wie ein Segen ist, so gilt das noch weit mehr vom Festtagswunsch, von jenem geradezu feierlichen Glückwunsch am Eingangstor ins neue Jahr. Es ist da, wie wenn die Seele ihre ganze Segenskraft zusammenfassen und über die kommenden Tage des Freundes ausgießen wollte. Der Wunsch, der aus dem Herzen steigt, ist der Ausdruck der Liebe, der Freundschaft, das Verlangen nach Wohlwollen und Wohltun, ein Sehnen nach dem Glück des andern.

Wenn wir zuweilen am Wunsche verzweifeln wollten, so wäre das ein Zeichen, daß wir sehr äußerlich geworden und nicht mehr an die Innerlichkeit des Mitmenschen zu glauben vermöchten. Das wäre so etwas wie Pessimismus. Den aber dürfen wir, die Leute von der Schulzunft, nicht aufkommen lassen. Wir sind ja die berufenen Hüter des Optimismus: Wir geben und empfangen Wünsche aufrichtigen, freudigen Herzens.

Was wir den Lesern wünschen.

Wir wünschen all unsern Amtsgenossen ein erfreuliches und gottgesegnetes Wirken. — Mehr als der Landmann von Sonnenschein und Regen abhängig ist,